



Name: _____

Abiturprüfung 2025

Deutsch, Leistungskurs

Aufgabenstellung:

An Ihrer Schule soll für den bewussten Umgang mit Sprache sensibilisiert werden. Um konkrete Schritte zu erarbeiten, findet für den Abiturjahrgang ein Projekttag statt zum Thema: Sprachgebrauch an unserer Schule.

Sie werden gebeten, für den Projekttag einen informierenden Vortrag zu halten, in dem Sie über den Zusammenhang von Sprache und Gewalt informieren und der sich an die Schülerinnen und Schüler des Abiturjahrgangs, Lehrerinnen und Lehrer sowie Eltern richtet.

Verfassen Sie diesen Vortragstext. Wählen Sie einen geeigneten Titel.

Nutzen Sie dazu die folgenden Materialien 1 bis 6 und beziehen Sie unterrichtliches Wissen und eigene Erfahrungen ein.

Verweise auf die Materialien erfolgen unter Angabe des Namens der Autorin oder des Autors und ggf. des Titels.

Ihr Beitrag sollte ca. 1 000 Wörter umfassen.



Name: _____

Materialgrundlage:

- Material 1: Elke Koch: Einleitung. In: Sybille Krämer und Elke Koch (Hrsg.): Gewalt in der Sprache. Rhetoriken verletzenden Sprechens. München: Wilhelm Fink Verlag 2010. Ein Imprint der Brill Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland), S. 9 – 20, Auszug: S. 11 – 13
- Material 2: Sybille Krämer: Gewalt der Sprache – Sprache der Gewalt. Hrsg. von der Landeskommission Berlin gegen Gewalt 2005, S. 3 – 17, Auszug: S. 4 f.
<https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/64211/Gewalt-der-Sprache-Sprache-der-Gewalt.pdf?sequence=1&isAllowed=y> (Zugriff: 24.04.2024)
- Material 3: Joachim Bauer: Die Auswirkungen von aggressiver Sprache. In: Pressemitteilung des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes: Abstract zur BLLV-Pressekonferenz am 07.09.2016, S. 1 f.
https://www.bllv.de/fileadmin/BLLV/Download/Themen/16Manifest_AggressiveSprache_Prof._Bauer_Abstract.pdf (Zugriff: 24.04.2024)
- Material 4: Anatol Stefanowitsch: Was ist überhaupt Hate Speech? In: „Geh sterben!“ Umgang mit Hate Speech und Kommentaren im Internet. Hrsg. von der Amadeu Antonio Stiftung 2015, S. 11 – 13, Auszug: S. 11 f.
https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2015/04/Geh_sterben_web.pdf (Zugriff: 24.04.2024)
- Material 5: Ursula Kristin Schmid, Diana Rieger, Lena Frischlich: Posts, die brennen. Hate Speech als schädigende Online-Kommunikation. In: Der Deutschunterricht 2 (2022), Hannover: Friedrich Verlag GmbH 2022, S. 70 – 80, Auszug: S. 73
- Material 6: Doris Tophinke: Gewalt in der Sprache. In: Praxis Deutsch 246 (2014), Hannover: Friedrich Verlag GmbH 2014, S. 4 – 11, Auszug: S. 4 – 7

Sprachliche Fehler in den Textvorlagen wurden entsprechend der geltenden Norm korrigiert.

Zugelassene Hilfsmittel:

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung



Name: _____

Material 1

Elke Koch

„violentia“ – physische und sprachliche Gewalt (2010)

Gewalt [...] bedeutet: Jemand tut jemandem ein Leid an. [...] Bedeutungsüberschneidungen bestehen mit „Macht“ und „Herrschaft“, in denen die wortgeschichtlich ursprünglichere und lange Zeit dominante Bedeutung *legitimer* Verfügungsmacht fortwirkt. Bereits seit dem Mittelalter lassen sich jedoch Belege dafür finden, dass mit (mhd.) „gewalt“ auch die (unrechte
5 oder fragwürdige) Schädigung anderer bezeichnet wird. Im semantischen Wandel des Wortes lässt sich eine übergreifende Tendenz darin erkennen, dass in der Neuzeit der „violentia“-Aspekt gegenüber dem der „potestas“¹ an Gewicht gewinnt. [...]

Es ist der Umstand, dass wir durch Worte „verletzbar“ sind, der in der jüngsten Debatte über Gewalt durch Sprache besonders hervorgehoben wird. Nicht erst aus der Verbindung mit körperlicher Gewalt beziehe Sprache Gewaltsamkeit, vielmehr sei sie unabhängig davon selbst
10 gewalthaft – insbesondere in Form von Sprechakten, die andere missachten, herabsetzen oder ausgrenzen. Die Betonung der *Verletzungsmacht* von Sprache setzt indessen ein Verständnis von Gewalt voraus, welches durch die Analogie zur körperlichen Gewalt bestimmt ist. Dabei wird der Aspekt der Körperlichkeit auf der Seite des Ausübenden und seiner Mittel abgezogen,
15 auf der Seite des Erleidenden jedoch implizit erhalten. Denn die „Verletzung“, die jemand durch Missachtung oder Beleidigung erleidet, ist zwar nicht physischer Art, doch kann sie als emotionale Reaktion mit körperlichem Anteil erlebt werden.

Anmerkung zur Autorin:

Elke Koch (* 1970) ist Professorin für Ältere deutsche Literatur und Sprache an der Freien Universität Berlin.

¹ potestas: lat. Macht, Vollmacht



Name: _____

Material 2

Sybille Krämer

Gewalt der Sprache – Sprache der Gewalt (2005)

Zwei Vorurteile und wie wir sie vermeiden können

Um uns der Gewaltförmigkeit der Rede anzunähern, müssen wir [...] zwei Vorurteile vermeiden, welche die Einsicht in den Zusammenhang von Sprache und Gewalt verstellen. Das erste Vorurteil bringt Kultur und Gewalt in einen Gegensatz; das zweite Vorurteil geht von einer Opposition zwischen ‚Sprechen‘ und ‚Tun‘ aus.

- 5 (1) Gewöhnlich gelten Sprache und Gewalt als entgegengesetzt; sie verhalten sich – so jedenfalls die übliche Annahme – zueinander wie Zivilisation und Barbarei, wie Kultur und Kulturverlust. Kultur ist keineswegs das Gegenteil von Gewalt: Wir werden zwar als mehr oder weniger aggressive Wesen geboren, doch zu *gewalttätigen* Wesen werden wir erst im Heranwachsen innerhalb einer Kultur. [...] Sprache ist [daher] ein Medium zur Verhinderung von
- 10 Gewalt – aber eben auch ein Instrument zur Ausübung von Gewalt. Denn Worte verletzen und sie kränken; und sie sind immer noch die am weitesten verbreitete und die am häufigsten eingesetzte Waffe!

Der Gebrauch unserer Sprache kann also nicht nur der Vorbereitung von Gewalttaten dienen, sondern kann – unter gewissen, noch zu erläuternden Umständen – selbst eine Form von

15 Gewalt sein.

- (2) Das zweite Vorurteil bezieht sich auf das Verhältnis von Sprechen und Handeln: Etwas zu sagen, bedeutet gerade nicht, das Gesagte auch zu tun; zwischen Sprechen und Handeln gibt es – so die Annahme, um die es hier geht – eine klare Demarkationslinie. Wir unterscheiden gewöhnlich zwischen Wort und Sache: Das Wort ‚Apfel‘ ist nicht rot und auch nicht ess-
- 20 bar und das Zerschneiden des Fotos heißt für aufgeklärte Gemüter gerade nicht, die fotografierte Person selbst zu verletzen. Doch der Philosoph John Langshaw Austin entdeckte Mitte des vergangenen Jahrhunderts, dass es Arten von Äußerungen gibt, die das, was sie besagen, tatsächlich und zugleich auch tun und vollstrecken: Wetten, Versprechen, Kriegserklärungen, Taufen, das ‚Ja‘ in der Heiratszeremonie, Kündigungen: das sind allesamt Beispiele für Worte,
- 25 die das, was sie besagen, zugleich auch vollziehen. [...] Unter gewissen Bedingungen ist *unser Sprechen zugleich auch ein Tun*. Und so ist das 1935 ausgehängte Schild in einem Restaurant ‚Juden nicht erwünscht‘ der Vollzug einer diskriminierenden Handlung der Rassentrennung und kein ‚unschuldiger‘ Ausdruck eines Gedankens bzw. einer Idee.

Anmerkung zur Autorin:

Sybille Krämer (* 1951) ist Professorin für theoretische Philosophie. Bis zu ihrem Ruhestand im April 2018 lehrte sie an der Freien Universität Berlin.



Name: _____

Material 3

Joachim Bauer

Die Auswirkungen von aggressiver Sprache (2016)

Aus neurowissenschaftlicher Sicht liegt eine Reihe von klaren Hinweisen darauf vor, dass aggressive Sprache einen Beitrag zu Aggression und Gewaltverhalten leisten kann:

1.

Die neuronalen Systeme von Sprechen und Handeln sind im Gehirn eng miteinander verbunden. Das neurologische Sprachareal ist beim Menschen in die Netzwerke (des sogenannten prämotorischen Cortex) eingebettet, in denen auch die Handlungsplanung stattfindet. Das Sprechen hat sich beim Menschen evolutionär aus Handlungsvorstellungen entwickelt. [...]

2.

Was andere zu uns oder über uns sagen, verändert das Gehirn. Was zu uns gesagt wird, ist nicht „Schall und Rauch“, sondern hat, wie neuere Studien eindrucksvoll zeigen, massiven Einfluss auf Netzwerke des Gehirns, welche das „Selbst“ eines Menschen repräsentieren. Zu hören, was andere zu mir oder über mich sagen, schlägt – wie neuere, mit funktioneller Kernspintomografie durchgeführte Studien zeigen – biologisch auf mein Gehirn durch. Die „Selbst“-Netzwerke [...] zeigen eine massive biologische Reaktion, wenn Menschen hören, was andere zu ihnen oder über sie sagen.

3.

Verbale Ablehnung durch andere Menschen, insbesondere soziale Zurückweisung und soziale Ausgrenzung aktivieren die Schmerzsysteme des Gehirns. Eine Reihe neuerer Studien zeigt, dass die Schmerzsysteme des menschlichen Gehirns nicht nur dann reagieren, wenn einem Menschen *körperliche* Schmerzen zugefügt werden, sondern auch dann, wenn wir eine *soziale* Zurückweisung oder Ausgrenzung erfahren. Dieser Mechanismus hat evolutionäre Gründe. Die Aktivierung des Schmerzsystems wiederum hat zwei Hauptfolgen: Sie begünstigt Aggression oder, falls Aggression nicht möglich ist, Depression.

4.

Neuere wissenschaftliche Studien, die von Kinderärzten aus den USA durchgeführt wurden (Craig Anderson, State University of Texas), zeigen, dass das Hören aggressiver Texte (als Teil von Liedern) bei Kindern und Jugendlichen die Tendenz zu aggressivem Verhalten begünstigt.

Anmerkung zum Autor:

Joachim Bauer (* 1951) ist Internist, Psychiater und Psychotherapeut und war u. a. bis 2017 als Professor für Psychoneuroimmunologie am Universitätsklinikum Freiburg tätig.



Name: _____

Material 4

Anatol Stefanowitsch

Was ist überhaupt Hate Speech? (2015)

Hassrede unterscheidet sich vom alltagssprachlichen Begriff der Beleidigung dadurch, dass letztere dann gegeben ist, wenn jemand als Individuum verunglimpft oder herabgewürdigt wird, also nicht als Mitglied einer Gruppe oder über seine Zugehörigkeit zu dieser Gruppe. Aus sprachwissenschaftlicher Perspektive stellen sich zwei Fragen: erstens, was es bedeutet, sprachlich „Hass auszudrücken“, und zweitens, welche sprachlichen Ausdrucksmittel zu diesem Zweck zum Einsatz kommen. Bezüglich der ersten Frage gehen einige Autor/innen davon aus, dass Hassrede dann vorliegt, wenn der/die Sprechende Hass empfindet und/oder erreichen will, dass Dritte Hass empfinden. Die Intention von Sprechenden spielt in der tatsächlichen Kommunikation selbstverständlich eine Rolle – einen unabsichtlichen Ausdruck von Hass wird man eher verzeihen als einen absichtlichen –, sie hat aber keinen direkten Bezug zu sprachlichen Äußerungen oder gar Ausdrucksformen. Anders gesagt: Es ist durchaus möglich, sprachlich Hass gegen Personen oder Gruppen auszudrücken, ohne diesen Hass tatsächlich zu empfinden oder auslösen zu wollen (z. B. aus Unkenntnis der Bedeutung bestimmter Wörter oder im Rahmen einer misslungenen Satire).

In der öffentlichen Diskussion wird der intentionalen Definition häufig eine Definition aus Betroffenenperspektive entgegengesetzt: Hassrede liegt dann vor, wenn es Menschen gibt, die sich durch diese Rede herabgesetzt oder verunglimpft fühlen. Als Grundlage einer Definition ist die Betroffenenperspektive sicher besser geeignet als die Intention des Sprechenden. Sie darf allerdings nicht individualisiert verstanden werden – wodurch sich jemand herabgesetzt oder verunglimpft fühlt, kann von Person zu Person und von Situation zu Situation sehr unterschiedlich sein. Um aus sprachwissenschaftlicher Sicht als Hassrede zu gelten, muss eine sprachliche Äußerung oder ein Ausdruck nicht nur individuell und/oder situativ, sondern von einem wahrnehmbaren Teil der Sprachgemeinschaft als herabwürdigend und/oder verunglimpfend gegenüber einer Bevölkerungsgruppe verstanden werden (aber natürlich nicht unbedingt von der Mehrheit oder gar der gesamten Sprachgemeinschaft).

Das ist vor allem dort der Fall, wo die Herabwürdigung und/oder Verunglimpfung von einem wahrnehmbaren Teil der Sprachgemeinschaft als Teil der konventionellen Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks betrachtet werden. Solche Ausdrücke finden sich am sichtbarsten in jenem Bereich des Wortschatzes, in dem die deutsche Sprache uns eine Vielzahl von Ausdrücken liefert, die entweder über die Zuschreibung von bzw. Einschränkung auf bestimmte stereotype Eigenschaften (Schlitzauge, Fotze, Arschficker, Mongo) oder direkt über das Wissen um ihre Verwendungszusammenhänge (Kanake, Tussi, Schwuchtel, Spast) eine pejora-



Name: _____

35 tive, also abwertende Wirkung entfalten. Aber auch in der Wortbildung und sogar Gramma-
tik gibt es konventionell pejorative sprachliche Zeichen, z. B. die Endsilbe -ler (Hartz-4-ler,
Unterschichtler) oder das grammatische Muster [SUBSTANTIV+RICHTUNGSANGABE]
(Ausländer raus! [...]). Diese Ausdrücke können auf zwei unterschiedliche Arten zur Hass-
rede verwendet werden: Sie können direkt auf die bezeichnete Gruppe angewendet werden
(wenn etwa ein homosexueller Mann „Schwuchtel“ genannt wird) oder indirekt auf jeman-
40 den, der eigentlich gar nicht zur bezeichneten Gruppe gehört (z. B. wenn ein heterosexueller
Mann „Schwuchtel“ genannt wird). Die Hassrede richtet sich dabei in beiden Fällen auf die
bezeichnete Gruppe (in diesem Fall homosexuelle Männer), während der nicht zur bezeich-
neten Gruppe gehörende Adressat „nur“ beleidigt wird.

Anmerkung zum Autor:

Anatol Stefanowitsch (* 1970) ist Professor für Sprachwissenschaft an der Freien Universität Berlin.
Die Amadeu Antonio Stiftung wurde 1998 mit dem Ziel gegründet, die Zivilgesellschaft in der Demo-
kratie zu stärken.



Name: _____

Material 5

Ursula Kristin Schmid, Diana Rieger, Lena Frischlich

Posts, die brennen (2022)

Hate Speech als schädigende Online-Kommunikation

Beispiele typischer Hate-Speech-Inhalte

Merkmal	Beispiel	Direktheit
Befürwortung von oder Aufruf zu Gewalttaten	„Die sollte man alle abknallen.“	Direkt
Volksverhetzung	„Ich bin dafür, dass wir die Gaskammern wieder öffnen und die ganze Brut da reinstecken.“	Direkt
Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen	Hakenkreuz-Abbildung	Direkt
Herabwürdigende und verunglimpfende Begriffe/Beleidigungen	„Asyltourist“ „Kanacke“ „schwule Sau“	Direkt
Bewusste Verbreitung falscher Aussagen	„Die Flüchtlinge haben alle teure Handys.“	Indirekt
Verallgemeinerung	„Alle Flüchtlinge sind faul und wollen nur das Geld vom Staat.“	Direkt
Gleichsetzungen	„Er ist Moslem, also unterdrückt er seine Frau.“	Direkt
Tarnung als Humor oder Ironie	„Ich will auch ein neues Smartphone. Werde ich im nächsten Leben halt Asylant.“	Indirekt
Wir-/Die-Rhetorik	„ <i>Die</i> bedrohen <i>unsere</i> Frauen.“	Direkt
Verschleierung hinter positiven Aussagen	„Meine Putzfrau ist echt gut, obwohl sie Türkin ist.“ „Mein Neffe ist ein super Mechaniker! Und ich dachte immer, Schwule wären nur gut in Frauen-Jobs.“	Indirekt

(Quelle: Beispiele übernommen von der Arbeitsgemeinschaft Kinder und Jugendschutz/Landesanstalt für Medien NRW/klicksafe.de: Hate Speech. Hass im Netz. Informationen für Fachkräfte und Eltern, 2016, und Jörg Meibauer: Hassrede – von der Sprache zur Politik, 2013)

Die Beispiele spiegeln die in Deutschland am häufigsten auftretenden Formen von Hate Speech wider, die sich insbesondere gegen religiöse Minderheiten, Geflüchtete, die LGBTQIA+-Bewegung und Frauen richten (Geschke et al.: #Hass im Netz: Der schleichende Angriff auf unsere Demokratie, 2019).



Name: _____

Material 6

Doris Tophinke

Gewalt in der Sprache (2014)

Gewalt in der Sprache ist ein „Aufreger“: Sie ist einerseits Tabu, andererseits Faszinosum und im sprachlichen Alltag allgegenwärtig. Frotzeln, Ärgern, Streiten, Beleidigen, Fluchen usw. sind sprachlich-interaktive Praktiken, die wir alle kennen und die wir im Rahmen der Sozialisation in jeweils milieu- und kontextspezifischen Varianten kennenlernen. Wir lernen, in
5 welchen Kontexten man seinem Ärger und seiner Entrüstung durch Schimpfen Luft machen kann und in welchen Kontexten das nicht geht, welche Schimpfwörter in welchen sozialen Situationen akzeptabel sind, wie weit man beim Frotzeln gehen kann usw. Je nach Sozialisationsmilieu und sozialer Situation spielen diese Praktiken in der Alltagsinteraktion eine größere oder geringere Rolle, sind sie subtiler oder offener, direkter oder indirekter, spielerischer
10 oder ernster. Offene und direkte Formen der Aggressivität setzen zumeist soziale Nähe voraus, wie sie in der Familie oder unter Freunden besteht, und sind an ein informelles Sprachregister gebunden. In Situationen sozialer Distanz dominieren hingegen unterschwellige Formen sprachlicher Gewalt und offene Formen werden als grenzüberschreitend empfunden.

Eine vorschnelle Entrüstung über aggressive Praktiken unter Schülerinnen und Schülern verbietet sich. Denn angesichts der Präsenz sprachlicher Gewalt im Alltag erstaunt es nicht, dass
15 verbale Aggression auch in der Schule gegenwärtig ist. Verbalaggressive Praktiken sind eine Ressource, die die Schüler in schulische und unterrichtliche Kontexte mitbringen und hier zur Selbstdarstellung und zur Bewältigung von Konflikten nutzen. [...] Nicht alles, was erwachsenen Beobachtern gewaltsam erscheint, wird auch von den jugendlichen Akteuren so verstanden. Gewaltspiel und Gewaltausübung sind für Außenstehende nicht immer leicht zu
20 unterscheiden. So ist etwa *Hey Alter* eine verbreitete, freundschaftlich-respektvolle Begrüßungsformel, die männliche Jugendliche in der Peergroup erwerben und verwenden. Außerhalb dieses jugendkulturellen Verwendungskontextes wirkt sie despektierlich und beleidigend. Es ist konstitutiv für die Jugendkultur, dass sie nach eigenen Ausdrucksformen sucht.
25 Das Spiel mit Gewaltästhetik und Gewaltattitüde gehört dazu.

[...] Eine universelle sprachliche Praktik ist vermutlich das Beschimpfen, und wohl alle Sprachen dürften über Schimpfwörter verfügen. Auch Kinder entdecken das Beschimpfen relativ früh und erproben spielerisch die Wirkung ihrer Schimpfwort-Neuschöpfungen. [...]

Gewalt gibt es aber nicht nur dort, wo Wörter offen gewaltsam sind. Wörter sind auf subtile
30 Weise gewaltsam, wenn sie die Wirklichkeitswahrnehmung zu beeinflussen versuchen. Dies gilt für Wörter, die negative Sachverhalte positiv darstellen möchten (z. B. „Entsorgungspark“ für die Müllhalde), aber auch für Wörter, die negative Assoziationen auslösen wollen („Rentnerschwemme“).



Name: _____

[...] Neben der Wortwahl gibt es weitere sprachliche Mittel und Verfahren, den gewaltsamen
35 Charakter einer schriftlichen oder mündlichen Äußerung anzuzeigen. Ihnen ist gemeinsam,
dass sie eine „entgrenzende“ Wirkung haben und Sprache so verändern, dass sie nicht mehr
den Normalitätserwartungen in dem betreffenden situativen Kontext entspricht. Offen gewalt-
same Äußerungen sind häufig sehr laut, die Intonation ist verändert oder die Sprecher kom-
40 men den Angesprochenen körperlich zu nah. In der Schriftlichkeit der digitalen Medien mar-
kieren Fettdruck, Majuskeln oder mehrfache Ausführungszeichen Intensität und verstärken
so die Wirkung explizit gewaltsamer Äußerungen. Im Graffiti erzeugen Größe und auch eine
unsorgfältige, aggressiv-dynamische Ausführung einen gewaltsamen Eindruck. Grenzüber-
schreitend sind auch Äußerungen, die die Erwartungen an soziale Distanz verletzen. Dies ist
45 der Fall, wenn jemand geduzt wird, obwohl dies in dem sozial-situativen Rahmen normaler-
weise nicht angemessen ist. Das Duzen tritt dem Angesprochenen sprachlich zu nah.

Auch bestimmte grammatische Muster können den gewaltsamen Eindruck einer Äußerung
unterstreichen. Dies gilt vor allem für Imperativ-Konstruktiven¹, die den Angesprochenen zu
einem bestimmten Handeln veranlassen wollen. Tendenziell aggressiv wirken Kurzformen,
die auf ein adressierendes Pronomen verzichten oder implizit duzen, indem ein Verb in der
50 2. Pers. gewählt wird und damit die Erwartung einer höflichen Anrede nicht erfüllt wird:
Raus (hier)! Ruhe! Hau ab! Haut ab!

Anmerkung zur Autorin:

Doris Tophinke (* 1963) ist Professorin für Sprachwissenschaft an der Universität Paderborn.

¹ Imperativ-Konstruktiven: hier: Imperativ-Konstruktionen

Unterlagen für die Lehrkraft

Abiturprüfung 2025

Deutsch, Leistungskurs

1. Aufgabenart

Materialgestütztes Verfassen informierender Texte (Aufgabenart IV a)

2. Aufgabenstellung¹

An Ihrer Schule soll für den bewussten Umgang mit Sprache sensibilisiert werden. Um konkrete Schritte zu erarbeiten, findet für den Abiturjahrgang ein Projekttag statt zum Thema: Sprachgebrauch an unserer Schule.

Sie werden gebeten, für den Projekttag einen informierenden Vortrag zu halten, in dem Sie über den Zusammenhang von Sprache und Gewalt informieren und der sich an die Schülerinnen und Schüler des Abiturjahrgangs, Lehrerinnen und Lehrer sowie Eltern richtet.

Verfassen Sie diesen Vortragstext. Wählen Sie einen geeigneten Titel.

Nutzen Sie dazu die folgenden Materialien 1 bis 6 und beziehen Sie unterrichtliches Wissen und eigene Erfahrungen ein.

Verweise auf die Materialien erfolgen unter Angabe des Namens der Autorin oder des Autors und ggf. des Titels.

Ihr Beitrag sollte ca. 1 000 Wörter umfassen.

3. Materialgrundlage

- Material 1: Elke Koch: Einleitung. In: Sybille Krämer und Elke Koch (Hrsg.): Gewalt in der Sprache. Rhetoriken verletzenden Sprechens. München: Wilhelm Fink Verlag 2010. Ein Imprint der Brill Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland), S. 9 – 20, Auszug: S. 11 – 13
- Material 2: Sybille Krämer: Gewalt der Sprache – Sprache der Gewalt. Hrsg. von der Landeskommision Berlin gegen Gewalt 2005, S. 3 – 17, Auszug: S. 4 f.
<https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/64211/Gewalt-der-Sprache-Sprache-der-Gewalt.pdf?sequence=1&isAllowed=y> (Zugriff: 24.04.2024)

¹ Die Aufgabenstellung deckt inhaltlich alle drei Anforderungsbereiche ab.

- Material 3: Joachim Bauer: Die Auswirkungen von aggressiver Sprache. In: Pressemitteilung des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes: Abstract zur BLLV-Pressekonferenz am 07.09.2016, S. 1 f.
https://www.bllv.de/fileadmin/BLLV/Download/Themen/16Manifest_AggressiveSprache_Prof._Bauer_Abstract.pdf (Zugriff: 24.04.2024)
- Material 4: Anatol Stefanowitsch: Was ist überhaupt Hate Speech? In: „Geh sterben!“ Umgang mit Hate Speech und Kommentaren im Internet. Hrsg. von der Amadeu Antonio Stiftung 2015, S. 11 – 13, Auszug: S. 11 f.
https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2015/04/Geh_sterben_web.pdf (Zugriff: 24.04.2024)
- Material 5: Ursula Kristin Schmid, Diana Rieger, Lena Frischlich: Posts, die brennen. Hate Speech als schädigende Online-Kommunikation. In: Der Deutschunterricht 2 (2022), Hannover: Friedrich Verlag GmbH 2022, S. 70 – 80, Auszug: S. 73
- Material 6: Doris Tophinke: Gewalt in der Sprache. In: Praxis Deutsch 246 (2014), Hannover: Friedrich Verlag GmbH 2014, S. 4 – 11, Auszug: S. 4 – 7

Sprachliche Fehler in den Textvorlagen wurden entsprechend der geltenden Norm korrigiert.

4. Bezüge zum Kernlehrplan und zu den Vorgaben 2025

Die Aufgabe weist vielfältige Bezüge zu den Kompetenzerwartungen und Inhaltsfeldern des Kernlehrplans bzw. zu den in den Vorgaben ausgewiesenen Fokussierungen auf. Im Folgenden wird auf Bezüge von zentraler Bedeutung hingewiesen.

1. Inhaltsfelder und inhaltliche Schwerpunkte

Inhaltsfeld Kommunikation

- Rhetorisch ausgestaltete Kommunikation in funktionalen Zusammenhängen
 - Sprache in politisch-gesellschaftlichen Verwendungszusammenhängen:
 - * politisch-gesellschaftliche Kommunikation zwischen Verständigung und Strategie
 - * sprachliche Merkmale politisch-gesellschaftlicher Kommunikation
 - * schriftlicher und mündlicher Sprachgebrauch politisch-gesellschaftlicher Kommunikation in unterschiedlichen Medien

2. Medien/Materialien

- entfällt

5. Zugelassene Hilfsmittel

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung

6. Vorgaben für die Bewertung der Prüfungsleistung

Teilleistungen – Kriterien

a) inhaltliche Leistung

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	formuliert einen dem Text und seiner Intention entsprechenden Titel.	2
2	verfasst einen themen- und anlassbezogenen, die Zuhörerschaft gewinnenden Einstieg, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Rückgriff auf aktuelle gesellschaftspolitische Beispiele, • Bezug auf Beispiele des sprachlichen Umgangs an Schulen, • eine pointierte Aussage zum Zusammenhang von Sprache und Gewalt, • Zitate aus dem Materialdossier. 	7
3	informiert geordnet und differenziert über den Zusammenhang von Sprache und Gewalt, etwa:	
	a) Zusammenhang von körperlicher und sprachlicher Gewalt, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Klärung des Begriffs „Gewalt“: zunehmendes Gewicht der Bedeutung „Zufügen von Leid“ („violentia“) und Zurücktreten der ursprünglich zentralen Bedeutung rechtmäßiger Verfügungsmacht („potestas“) (M 1), • Emanzipation des Begriffs von der rein körperlichen zur sprachlichen Gewalt (M 1): Nutzung von Sprache als eine Form von psychischer Gewalt durch missachtende, herabsetzende oder ausgrenzende Sprechakte (M 2); verbale Gewalt als häufigste Form aggressiven und verletzenden Verhaltens (M 2). 	4
	b) Wirkungen sprachlicher Gewalt, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • körperliche Abwehr- und Ausweichreaktionen auf verbale Angriffe (M 1), • negative Auswirkungen auf neuronale Netze im Gehirn, die für die eigene Identität zuständig sind, Aktivierung der auch für körperlichen Schmerz zuständigen Gehirnregion (M 3), • Erzeugung eines Gefühls der Herabsetzung, Ausgrenzung und Verunglimpfung (M 3, M 4), • Aggressivität bzw. Depressivität als Folge des Erlebens sprachlicher Gewalt (M 3), • Betroffenheitsperspektive als ein Maßstab zur Beurteilung sprachlicher Gewalt (M 4). 	7
	c) Formen und Funktionen sprachlicher Gewalt, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Hate Speech als gruppenbezogene Form sprachlicher Gewalt mit der Funktion der Herabsetzung, Ausgrenzung, Diffamierung, Gruppenbildung (M 4), teilweise mit Aufrufcharakter zu physischer Gewalt (M 5), • Beleidigung als personenbezogene Form sprachlicher Gewalt zur Herabsetzung und Verunglimpfung (M 4), • sozialisations- und kontextgebundene Ausformungen sprachlicher Gewalt; offen und direkt bei sozialer Nähe, subtil und verdeckt bei sozialer Distanz (M 6), • absichtliche vs. unabsichtliche sprachliche Gewalt, z. B. Phänomen der nicht intendierten, aus Unkenntnis entstandenen verbalen Verletzung (M 4), • spielerische Formen sprachlicher Gewalt bei Jugendlichen als Mittel zur Selbstdarstellung und Bewältigung von Konflikten und bei Kindern im Erproben von Schimpfwortneuschöpfungen (M 6), • Sprechakte, die zugleich den Vollzug einer diskriminierenden Handlung darstellen und beispielsweise dem Ausschluss gesellschaftlicher Gruppen aus dem öffentlichen Leben dienen (M 2). 	7

	<p>d) Strategien und Mittel sprachlicher Gewalt, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verwendung einer „Wir-Die-Rhetorik“ zur Erzeugung von Freund-Feind-Vorstellungen (M 5), • Verbreitung von Vorurteilen durch Verallgemeinerungen und Gleichsetzungen (M 5), • indirekte Formen der Abwertung einzelner gesellschaftlicher Gruppen, etwa in Form von Witzen oder Beschönigungen (M 5, M 6), • Anstacheln zur Gewalt gegen gesellschaftliche Gruppen (M 5), • Verwendung eindeutig gewaltbesetzter Wörter und Wortkombinationen, z. B. Schimpfwörter (M 4, M 6), • Nutzung abwertender Wortbildungsverfahren, z. B. Herabsetzung durch die Endsilbe „-ler“ (M 4), • Verwendung grammatischer Strukturen wie Kombinationen eines Substantivs mit einer Richtungsangabe oder Imperativ-Konstruktionen ohne Anredepronomen (M 4, M 6), • Verwendung grafisch manifestierter Aggressivität in der Schriftsprache durch Fettdruck oder Großbuchstaben oder durch große, energische, bedrohlich wirkende Ausführung von Schriftelementen, z. B. in Graffitis (M 6), • Nutzung para- und nonverbaler Elemente wie große Lautstärke und veränderte Intonation (M 6); bewusste Überschreitung von persönlichen Grenzen durch körperliche Nähe oder aggressive Mimik und Gestik (M 6). 	10
	<p><i>Im Rahmen der Darstellung des Zusammenhangs von Sprache und Gewalt sind ggf. auch andere Formen der Aspektierung und Strukturierung möglich. Diese müssen aber aus dem Materialdossier schlüssig ableitbar sein und eine differenzierte, inhaltlich angemessene Darstellung ermöglichen.</i></p> <p><i>Auch ist eine andere Zuordnung der inhaltlichen Unterpunkte möglich. Wird vom Prüfling eine andere sinnvolle Zuordnung getroffen, so werden die Punkte in dem Item vergeben, in dem die inhaltlichen Unterpunkte aufgeführt sind.</i></p>	
4	<p>setzt eigenes domänenspezifisches Wissen und eigene Erfahrungen in Beziehung zu den vorgegebenen Materialien, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Unterscheidung zwischen Sprachsystem und Sprachgebrauch zur Beurteilung des Gewaltpotenzials von Sprache, • Bezugnahme zu Modellen für sprachliches Handeln, z. B. Organon-Modell oder Sprechakttheorie, • Verweis auf die Wirkung von Framingstrategien, • Bezugnahme auf deeskalierende Gesprächsstrategien wie aktives Zuhören oder wertschätzende Kommunikation, • Referieren von Erfahrungen mit gruppen- und personenbezogenen Formen sprachlicher Gewalt, z. B. aus dem Schulleben oder aus medialen Darstellungen. <p><i>Abhängig von den unterrichtlichen Voraussetzungen können hier verschiedene, ggf. auch weitere Aspekte genutzt werden.</i></p>	10
5	formuliert ein aus seinen Ausführungen resultierendes Fazit.	6
6	<p>nutzt die Materialien funktional für eine differenzierte und schlüssig strukturierte Darstellung der Inhalte des Materialdossiers durch eine</p> <ul style="list-style-type: none"> • sachgerechte, zweckmäßige und angemessene Ausschöpfung des Informationsangebots, • sinnvolle Bündelung der im Materialdossier dargebotenen Informationen zu Aspekten und davon ausgehend schlüssige Strukturierung des eigenen Textes, • funktionale Integration von Referenzen auf die Materialien in den eigenen Text, • eigenständige Verknüpfung von relevanten Informationen mit eigenen Kenntnissen, • Konzentration auf Wesentliches und Vermeidung unnötiger Redundanzen, • zielgerichtete, sachliche und auftragsbezogene Verarbeitung der aus unterschiedlichen Perspektiven gestalteten Beiträge. 	14

7	gestaltet seinen Text unter Berücksichtigung der spezifischen Anforderungen des aufgabenbezogenen Zieltextformats im Hinblick auf <ul style="list-style-type: none"> • den Adressatenkreis (Schülerinnen und Schüler des Abiturjahrgangs, Lehrerinnen und Lehrer sowie Eltern), • den kommunikativen Kontext (Projekttag zum Thema „Sprachgebrauch an unserer Schule“), • den kommunikativen Schwerpunkt, die Intention des Textes und das Erreichen des Kommunikationsziels. 	5
8	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (3)	

b) Darstellungsleistung

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
Der Prüfling		
1	strukturiert seinen informierenden Beitrag aufgaben- und anlassbezogen im Sinne der Textfunktion kohärent, schlüssig, stringent und gedanklich klar: <ul style="list-style-type: none"> • sinnvoll gegliederte und angemessen gewichtete Anlage der Arbeit, • schlüssige Verbindung der einzelnen Arbeitsschritte, • schlüssige gedankliche Verknüpfung von Sätzen, • eigenständige Gedanken- und Leserführung. 	6
2	formuliert unter Beachtung der fachsprachlichen und fachmethodischen Anforderungen: <ul style="list-style-type: none"> • eigenständige Darstellung im Hinblick auf das Zieltextformat, • sinnvolle Integration erklärender Anteile in den vornehmlich informierenden Text, • sachliche und zugleich Interesse für das Thema weckende Darstellung, • Unterscheidung und sprachlich angemessene Markierung von eigenen Kenntnissen und den Materialien entnommenen Inhalten, • Verwendung von Fachtermini in sinnvollem Zusammenhang, • Beachtung der Tempora, • korrekte Redewiedergabe (Modalität). 	6
3	belegt Aussagen durch Bezugnahme auf den Text: <ul style="list-style-type: none"> • funktionale, zieltextadäquate und formal korrekte Wiedergabe von Textinformationen (z. B. in Form von Paraphrasen oder Zitaten). <p><i>Eine bloße Paraphrasierung der Texte oder ein distanzloser Umgang mit den Texten entsprechen nicht den Anforderungen.</i></p>	3
4	drückt sich alltagssprachlich präzise, stilistisch sicher und begrifflich differenziert aus: <ul style="list-style-type: none"> • adressaten- und zielgerichtete Schreibweise, • Schriftsprachlichkeit, • begrifflich abstrakte Ausdrucksfähigkeit. 	5
5	formuliert lexikalisch und syntaktisch sicher, variabel und komplex (und zugleich klar).	5
6	schreibt sprachlich richtig.	3

7. Bewertungsbogen zur Prüfungsleistung

Name des Prüflings: _____ Kursbezeichnung: _____

Schule: _____

a) inhaltliche Leistung

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK ²	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	formuliert einen dem ...	2			
2	verfasst einen themen- ...	7			
3	informiert geordnet und ...				
	a) Zusammenhang von körperlicher ...	4			
	b) Wirkungen sprachlicher Gewalt ...	7			
	c) Formen und Funktionen ...	7			
	d) Strategien und Mittel ...	10			
4	setzt eigenes domänenspezifisches ...	10			
5	formuliert ein aus ...	6			
6	nutzt die Materialien ...	14			
7	gestaltet seinen Text ...	5			
8	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (3)				
	Summe inhaltliche Leistung	72			

b) Darstellungsleistung

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	strukturiert seinen informierenden ...	6			
2	formuliert unter Beachtung ...	6			
3	belegt Aussagen durch ...	3			
4	drückt sich alltagssprachlich ...	5			
5	formuliert lexikalisch und ...	5			
6	schreibt sprachlich richtig.	3			
	Summe Darstellungsleistung	28			

² EK = Erstkorrektur; ZK = Zweitkorrektur; DK = Drittkorrektur

	Summe insgesamt (inhaltliche und Darstellungsleistung)	100			
	aus der Punktschme resultierende Note gemäß nachfolgender Tabelle				
	Note ggf. unter Absenkung um bis zu zwei Notenpunkte gemäß § 13 Abs. 2 APO-GOST				
	Paraphe				

Berechnung der Endnote nach Anlage 4 der Abiturverfügung auf der Grundlage von § 34 APO-GOST

Die Klausur wird abschließend mit der Note _____ (____ Punkte) bewertet.

Unterschrift, Datum:

Grundsätze für die Bewertung (Notenfindung)

Für die Zuordnung der Notenstufen zu den Punktzahlen ist folgende Tabelle zu verwenden:

Note	Punkte	Erreichte Punktzahl
sehr gut plus	15	100 – 95
sehr gut	14	94 – 90
sehr gut minus	13	89 – 85
gut plus	12	84 – 80
gut	11	79 – 75
gut minus	10	74 – 70
befriedigend plus	9	69 – 65
befriedigend	8	64 – 60
befriedigend minus	7	59 – 55
ausreichend plus	6	54 – 50
ausreichend	5	49 – 45
ausreichend minus	4	44 – 40
mangelhaft plus	3	39 – 33
mangelhaft	2	32 – 27
mangelhaft minus	1	26 – 20
ungenügend	0	19 – 0